

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	136 (2010)
Heft:	5
Rubrik:	Und nun zu den Kurznachrichten : Schweiz aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und nun zu den Kurznachrichten

Schweiz aktuell

Idee, Vision, Zukunft

Wir tun uns schwer in diesen Frühlingstagen: Beim Ringen mit den demokratischen Einrichtungen, die wir uns aufgebürdet haben, mit Freiheiten, auf die wir stolz sein dürfen. Und jetzt krachts im Gebälk. Von unten bis oben, weil nichts mehr durchdacht, weil die Einhaltung der Regeln nicht mehr respektiert wird. Respektlosigkeit grasiert. Von unten bis oben, von Jung bis Alt, zwischen den Geschlechtern, zwischen den Sprachgruppen, gegenüber der Kreatur, der Natur schlechthin. Und das allerorts.

Wir verstehen uns nicht mehr. Und wundern uns, dass der Rest der Welt den Kopf schüttelt, den listenreichen Schweizern das Vertrauen kündigt, nicht mehr über den Weg traut, dieses gesegnete Land, das ungeschoren durch zwei Weltkriege schlich, sich stillschweigend bereicherte durch Geld- und Waffengeschäfte sowie Raubgut aller Art. Wir widmen Gesprächsrunden der Aufmüpfigkeit Jugendlicher und beobachten die Flucht Machthabender in Altstadtreservate wie den Club am Rennweg unweit der Zürcher Bankenmeile.

Wir beobachten den Zank um die Gefilde des Zuhältergewerbes und Sexmärkte sowie Bewilligungen von abartigen Wellnessfabriken (Schwulen-Sauna in Wallisellen) und verraten kindliche Naivität, glauben, dass die Kinderchen scheu wegschauen, nicht «20 Minuten» konsumieren. Wir vermissen die heikle Arbeit von Lehrern und Pfarrern, die mit Freude und Leidenschaft ihrer Berufung nachgehen, durch die Einmischung von politisch-gefärben Pflegern – oft auch noch ohne besonders auffällige Sozialkompetenz (gesunden Menschenverstand) – die, meist aus einer kleinen Auswahl an Kandidaten in verantwortungsvolle Aufsichtsgremien gewählt – ihren Dienst vorzeitig quittieren.

Was sich auf Gemeindeebene abspielt, geduldet von überforderten Eltern und Einzelerziehenden, wirkt sich nahtlos aufs Geschehen in Kanton und Bund aus. Idee und Vision als Grundlagen der Zukunftsgestaltung eines Landes müssen vom Bürger vorgegeben werden, sollten als Tischgespräch im Familienkreis geboren werden oder, wo nicht möglich, am Stammtisch, wo das Rauhen noch gestattet ist. Das Land braucht Stämme!

ERWIN A. SAUTTER

Architektur heute



He(e)rausforderung

Wie Ueli Maurer war angetreten, «die Schweizer Armee zur besten der Welt zu machen»? Hätte er doch locker erreichen können, noch dazu ohne einen einzigen Franken Aufwand! Dazu hätte er nur die letzten beiden Worte dieses Anspruchs zu der ultimativen Formel für dessen praktische Umsetzung zusammenziehen müssen: «Zumachen»! – Die Schweizer Streitmacht die «beste Armee der Welt»? Keine Chance! Denn die hat bereits Costa Rica: Nämlich gar keine!

JÖRG KRÖBER

te gemacht! Schweizer Autoingenieure haben die neue Generation von jungen Autofahrern im Auge: Da der Kindersitz bis 12 Jahre obligatorisch ist, und direkt anschliessend das neue Kinderkondom für 12-jährige zum Zug kommt, wird jetzt ein Automobil für Junge entwickelt, in dem sich der Kindersitz playboygerecht nach hinten legen lässt. Als am Salon dann vermehrt von «Auspuff» die Rede war, fürchteten Kulturschaffende schon, die Kunstaustellung in Wien sei geschlossen worden.

ROLAND SCHÄFLI

Salonfähig

Doris Leuthard und die Miss Schweiz eröffneten gemeinsam den Autosalon. Was wieder einmal zeigte, wenn es um Autos geht, braucht es mindestens zwei Frauen. Die Bundespräsidentin, die ihre schon von anderen Auftritten hinreichend bekannte Riesenhandtasche als Airbag benutzte, fordert von den Autobauern intelligente Autos. Am liebsten hätte sie ein selbst-einparkendes. Die leichtfertige Erklärung von Doris Leuthard (die als Kind zwei Berufswünsche hatte, Magistratin oder Truckfahrerin), für sie sei «das Auto gleichbedeutend mit Freiheit», hat freilich 40 Jahre von Moritz Leuenbergers Bundesratsarbeit für den ÖV zunich-

Die Stotterlektion

Normalerweise ist unsere Lehrerin tough (taff?) und lässt sich selten aus ihrer vorarlbergischen Ruhe bringen. Doch diese spezielle Lektion, in der sie etwas vermittelten musste, was sie überhaupt nicht überzeugte, war für sie und uns ein emotionaler Stress. Sie kam schon gebeugt herein und legte unsicher einen Migrossack aufs Pult, in dem die Umrisse einer Schachtel zu erkennen waren. «Liebe Kinder», stotterte sie verlegen und bewirkte damit augenblickliche Ruhe, denn alle ahnten, dass jetzt etwas Besonderes geschehen musste. «Was man im Jugendalter richtig lernt, macht man

auch später richtig...» — «Bumsen», kam aus der hinteren Ecke. Anstatt rot zu werden, nickte sie: «Ja, genau darum geht es.» Unsere Klasse war still wie nie. «Stastastisch tun es zwei Drittel vor dem 17. Lebensjahr...» — «Sie waren wohl fünfzig?» — «D-d-doch viele schützen sich nicht richtig, w-weil alle — äh — Kondome zu gross waren.» — «Max, Max, sie hat eines für dich!» — «Ihr könnt euch ja die P-Probebox „Spass nach Mass“ anschauen, dort hat es ein normales drin, ein kleines Hotshot und auch Gleitmittel.» — «Geil, so geil! Das Beste, was Sie je mitgebracht haben!» — «Sicherheit ist w-wichtig gegen Aids und Krankheiten ... und den Babys.» — «Tatjana wird nie schwanger, sie wird auch Lehrerin!» — «Habt ihr noch Fragen?» Goran und Dejan schauten sich an, doch der sonst stille Wladimir war schneller: «Ich möchte Sie höflich darauf hinweisen, dass Sie was vergessen haben, was Sie uns vor einer Woche beigebracht haben: Helm auf beim Verkehr!»

Tatjana Hungerbühler

Ein Schlag ins Gesicht

Jetzt prügelt doch nicht ständig auf diese jungen Menschen ein! Auf diese Prügler, auf diese drei Jugendlichen, die in ihrem Ju-

gendlichen Leichtsinn in München ein paar Leute ein bisschen behandelt haben. Das kann doch passieren! Wir waren doch damals auch keine Chorknaben, oder? Wir wollten doch manchmal auch nur etwas Spass haben auf unseren Klassenfahrten. Es war immer etwas los, Sie erinnern sich: Wir haben uns doch jeweils gegenseitig halb gebratene Cervelats angeschmissen, aus dem Zug gespuckt und den Mädchen Heuscrecken unters T-Shirt ... — das war vielleicht eine Gaudi! Eben. Und jetzt machen alle ein riesiges Trara, weil ein paar Jungs ein bisschen rumalbern. Mehr noch, man macht ihnen den Prozess, man will die ins Gefängnis stecken, man stelle sich vor, wegen einem Lausbubenstreich! Dabei sind die ja angeblich schon einmal mit dem Gesetz in Konflikt geraten, haben ergo weiss Gott schon genug im Leben durchgemacht. Es ist doch immer das Gleiche, immer auf die Schwachen. Die drei haben bestimmt schon genug zu leiden, wie man auf ihren Fotos sieht: Jeder hat so einen merkwürdigen, schwarzen Pigmentfleck über den Augen. Wie ein Balken. Oder ein Brett vor dem Kopf? Na ja, jedenfalls bewegt dieser Prozess die Welt. Also, zumindest die Welt der «Blick»-/20-Minuten-Leser (sprich: faktisch die ganze Schweiz). Alles wird protokolliert, wird aufgerollt. Der hat dies und der hat das. Und

niemand kommt auf die Idee, das Positive am Geschehen herauszustreichen: Wäre das alles nicht passiert, was hätte die Presse dann zu schreiben gehabt?

JÜRGEN RITZMANN

Oscar-Nachlese

In den meisten Medien wurden nur die Oscars für die wichtigen Kategorien erwähnt. Weshalb der «Nebelspalter», das Fachblatt für tiefe Preise, die unerwähnten Preisträger hier nachholt: Einen Oscar für «Dr. No» erhielt Sämi Stutz, der zu oft «Yes» zu Product Placement sagte. «Der Mönch mit der Peitsche»: das Goldmännchen für die beste Teufelsaustreibung holte sich verdient Vitus Huonder, der die Narren aus der Kirche warf. Der Oscar für das Drama «Haben und Nicht-haben» ging nicht überraschend an Carsten Schloter: In der einen Woche hat die Swisscom die Fastweb noch, in der nächsten hat sie schon die Mafia. «Für ein paar Dollar mehr» brachte Claude Béglé den Award für die 150%ige Arbeitsbelastung. Von der Afterparty war zu vermelden, Arthur Cohn habe einen Oscar abgeschleckt, damit ihn kein anderer mehr haben wollte.

ROLAND SCHÄFLI

Schweiz in Bedrängnis

Feimal fing es ringsum an zu chlöpfen:
Schreckpetarden sind es, die man sträflich zündet
in der Absicht, unseren Bankenschatz zu schröpfen,
weil — sagen sie — ihriges Geld sich drin befindet!

Haben diese Herrn denn gar so kein Erbarmen
mit uns? Und gleichfalls nicht mit ihren Bürgern,
die scheints ja einfach nur, statt schutzlos zu verarmen,
ihr Gerstlein flöchneten vor den Finanzamtzwürgern,

es dann so glücklich sicher wussten da im stillen Hafen
bei uns Eidgenossen, allsamt so ehrlichen und braven.

Die Lage ist für uns nun wirklich nicht ergötzlich.
Wenn wir doch nur vorweg genauer wüssten, was die plötzlich
(und, spez.: wie viel!) von allen Seiten partout von uns wönnen.

Taten wir denn etwa manchmal nicht so, wie wir sötten?

WERNER MOOR

Gestörtes Selbstbild



OGER | ANDREAS ACKERMANN